

mayführung Siedlung Hellerhof

ernst-may-gesellschaft e.v.

frankfurt am main

01

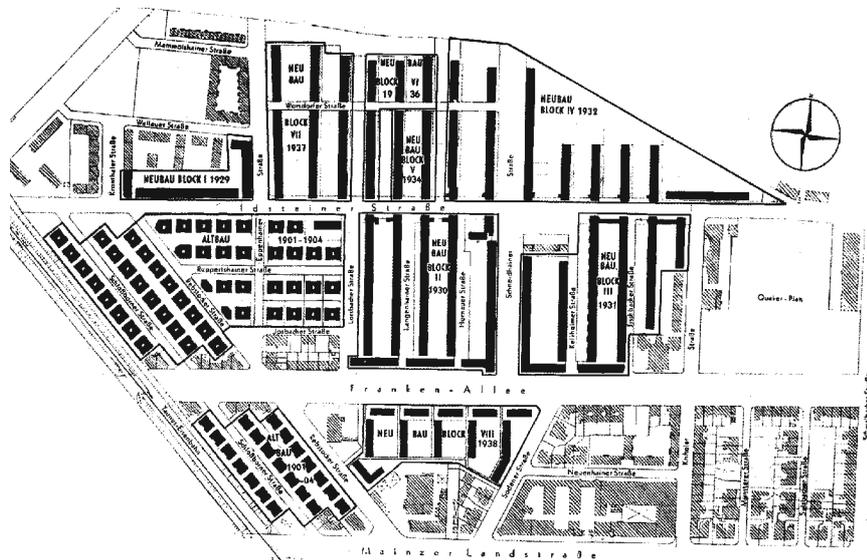
Bauzeit: 1929-1932

Bauherr: AG Hellerhof

Architektur und Gesamtplanung: Mart Stam; Friedenskirche von Karl Blattner

Programm: 1.194 Mietwohnungen, überwiegend 2,5- und 3-Zimmer-Wohnungen mit durchschnittlich 45-50 qm; außerdem 21 Läden und ein Zentralheizwerk

Abb. 1
Grundriss Hellerhof-Siedlung
von Mart Stam



Baugeschichte

Die Hellerhof-Siedlung im Frankfurter Westen wurde von dem holländischen Architekten Mart Stam (1899-1986) entworfen und zwischen 1929 und 1932 in drei Bauabschnitten errichtet. In diesem Zeitraum entstanden fast 1200 Mietwohnungen in zwei- bis viergeschossigen Mehrfamilienhäusern. Alle Wohnungen verfügten über ein Bad, eine Einbauküche (nach dem Vorbild der Frankfurter Küche, jedoch auf noch kleinerer Grundfläche ausgeführt) und Zentralheizung. Bauherr der Siedlung war die Aktiengesellschaft Hellerhof, ausgeführt wurden die Bauarbeiten von der Firma Philipp Holzmann. Von den Häusern wurde ein Teil in Ziegelbauweise errichtet, der andere Teil in dem von Ernst May 1926 entwickelten „Frankfurter Montageverfahren“, bei der die einzelnen Bauten aus vorgefertigten Bimsbetonplatten zusammengesetzt wurden.

Die Siedlung wurde im 2. Weltkrieg vor allem im nördlichen Teil zerstört und in anderen Bereichen schwer beschädigt. Die Häuserblöcke nördlich der Idsteiner Straße sind Neubauten von 1951, jedoch im Stile der von Mart Stam an dieser Stelle entworfenen Reihenhäuser. Mangelnde Baupflege in den Nachkriegsjahrzehnten hat der Siedlung allerdings noch weiteren Schaden zugefügt: Anfang der 1970er Jahre war ihr Zustand in weiten Teilen so desaströs, dass die Hellerhof AG sich für einen Abriss der Kopfbauten an der Frankenallee aussprach. Nach starken Protesten von Seiten der Denkmalpflege und aus Fachkreisen wurden schließlich 1976 „nur“ die Laubenganghäuser der Frankenallee 202-218 abgerissen. Sie wurden durch Neubauten ersetzt, die zwar die Grundformen ihrer Vorgängerbauten aufgreifen, sich aber gleichwohl deutlich von der historischen Bausubstanz absetzen. Zeitgleich fand in den 1970er Jahren eine Reihe von Umbaumaßnahmen in der Hellerhof-Siedlung statt, da die sehr kleinen Wohnungen

ernst-may-gesellschaft e.v.
ernst-may-haus
im burgfeld 136
d 60439 frankfurt am main

fon +49 (0)69 15343883
fax +49 (0)69 15343881

post@ernst-may-gesellschaft.de
www.ernst-may-gesellschaft.de



Abb. 2
Teilabbruch der zweigeschossigen
Laubengangbebauung an der
Frankenallee, 1976

02

nicht mehr den Wohnbedürfnissen der damaligen Mieter entsprechen konnten. Im Zuge der Sanierungen wurden die kleinen 3-Zimmer-Wohnungen in 2-Zimmer-Wohnungen umgewandelt. Die Siedlung steht seit 1975 unter Denkmalschutz.

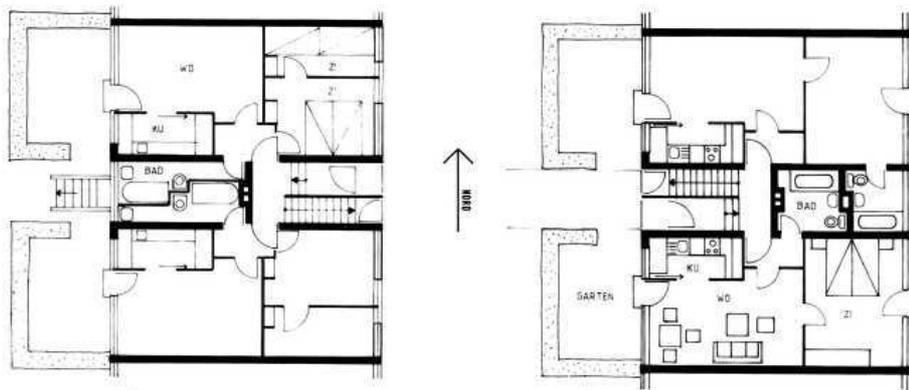


Abb. 3 v. l. n. r.

Mehrfamilienhaus, 1. BA,
Westlage, Erdgeschoss, 3-Zi.-
Wohnung, 43 m²

Mehrfamilienhaus, 1. BA,
Erdgeschoss, Ostlage, 1980
umgewandelt in 2-Zi.-Wohnung

Der Alte Hellerhof

Im Westen der Stadt Frankfurt hatte sich seit den 1880er Jahren entlang der Mainzer Landstraße ein Industrie- und Fabrikareal entwickelt, das rasch neuen Wohnungsbau in unmittelbarer Nähe erforderlich machte. Zunächst entstanden einzelne Wohnhausbauten rund um die Galluswarte, dann der so genannte „Alte Hellerhof“ in der Nähe des Taunusbahnhofes. Diese zwischen 1901 und 1904 erbaute Anlage von Doppelwohnhäusern galt nach damaligen Vorstellungen als ausgesprochen modern und fortschrittlich, denn jede Wohnung verfügte über ein eigenes Bad. Kennzeichen der alten Hellerhof-Siedlung war die Bauweise im „cotton-village-Stil“, d.h. in ornamentiertem, zweifarbig angelegtem Klinkerverband.

Der Name „Hellerhof“ rührt übrigens her von einer alten Hofanlage unweit der Galluswarte, die 1279 erstmals als „Vineburger Hof“ erwähnt wurde und ab 1453 dann im Besitz von Jacob Heller d. Ä. war.



Abb. 4 (links)
Kopfbauten an der Idsteiner Straße
(Foto von 2007)

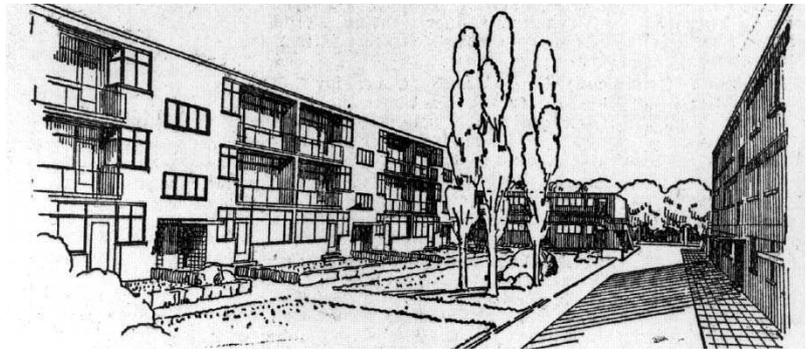


Abb. 5 (rechts)
Kopfbauten an der Frankenallee
(Foto von 2007)

Die Hellerhof-Siedlung von Mart Stam

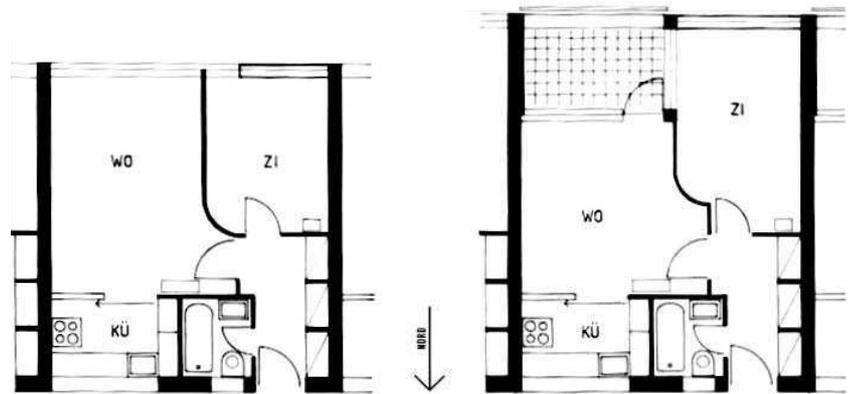
Die Bauten der alten und neuen Hellerhof-Siedlung treffen in der Lorsbacher Straße unmittelbar aufeinander – und hier werden auch die Veränderungen, die sich stilistisch und technisch in gut zwei Jahrzehnten Architekturgeschichte ereignet haben, am deutlichsten. Den blockweise angeordneten, materialsichtigen Backsteinbauten mit Giebeldach auf der westlichen Straßenseite stehen Flachdachhäuser mit verputzten und bewusst ornamentfreien, sachlich gestalteten Fassadenreihen auf der östlichen Seite gegenüber.

Abb. 6
 Mart Stam, Perspektivzeichnung
 von 1929: Blick zwischen zwei
 dreigeschossige Zeilen in Richtung
 Süden



Mart Stams Architektur ist geprägt von kubischen Formen, die eine Auflockerung vor allem aus den versetzt angeordneten Fensterreihen beziehen. Zur Erweiterung der knapp bemessenen Wohnfläche wurden Balkone und bei den ebenerdigen Wohnungen Terrassen angelegt, die für den „Feierabendaufenthalt“ gedacht waren. Die kleinsten Wohnungen in der Hellerhof-Siedlung waren nur 33 qm groß; ihre Entwürfe sind eine Reaktion auf die massiv drängende Wohnungsnot der Jahre und zugleich eine Umsetzung der Forderungen nach einer „Wohnung für das Existenzminimum“.

Abb. 7
 Grundrisse der zweigeschossigen
 Kopfbauten;
 v.l.n.r.: Erdgeschoss, 2-Zi.-
 Wohnung, 33m²; Obergeschoss,
 2-Zi.-Wohnung, 33m²



Unter diesem Motto fand im Oktober 1929 in Frankfurt der zweite internationale CIAM-Kongress statt, den neben Ernst May, Ferdinand Kramer und Joseph Gantner vor allem Mart Stam ganz wesentlich mit organisiert hatte.

Noch ein anderes Prinzip bestimmt die Gesamtanlage der Hellerhof-Siedlung ganz wesentlich: die Suche nach einer Bauweise, die eine optimale Besonnung der einzelnen Wohnungen gestattete. Mart Stam wählte als Antwort eine Blockrandbebauung, bei der die meisten Straßenzüge sich in Nord-Süd-Richtung erstrecken. Auf der Westseite der Hausreihen, also zur Abendsonne hin, liegen die Eingänge, die Balkone bzw. Loggien und die Wohnzimmer, auf der Ostseite hingegen die Schlafräume und Bäder. Die Aufteilung in Wohn- und Schlafseite spiegelt sich auch in der Fassadengestaltung wider: Während die Westfassaden von Balkons und großen Fensterflächen unterbrochen

Abb. 8 (oben)
 Treppe zu den Laubengängen in
 einer Querstraße

Abb. 9 (rechts)
 Laubenganghäuser und
 Kopfbauten an der Frankenallee,
 Ecke Schneidhainer Straße
 (Foto von Grete Leistikow, 1930)





Abb. 10
Heizwerk in der Hornauer Straße
(Foto von 2007)

04

sind, lassen auf der Ostseite die hochgelegenen, horizontal ausgerichteten, schmalen Fensterbänder nur wenig Licht in die Räume, schaffen dafür aber eine Wandfläche, die für die Inneneinrichtung hilfreich ist.

Von der vergleichsweise einheitlichen Fassadengestaltung der langen Straßenzüge unterscheiden sich deutlich die Kopfbauten entlang der Frankenallee. Die Häuser hier sind nur zweigeschossig angelegt und erschließen sich über Laubengänge. Zur Straßenseite hin präsentieren sie sich in ihrer Front zahnschnittartig angelegt: Alternierend markieren jeweils ein hervortretendes Gebäudeteil und ein zurückliegender Balkon die Front im 1. Geschoss. Ebenerdig sind Läden mit großen Fenstern angelegt. Vor starker Sonneneinstrahlung – die Front zur Frankenallee bedeutet Südlage – schützen Markisen in farbig-bunt gestreiften Stoffen, die Mart Stam bereits 1929 vorgesehen hatte.

Als ein Zeichen größter Modernität wurde in den 1920er Jahren die Fernwärme angepriesen. Das Heizwerk zur Versorgung der Hellerhof-Siedlung findet sich zentral platziert am nördlichen Ende der Hornauer Straße. Die umliegenden Wohnbauten werden von den zwei Türmen des Heizwerkes nur geringfügig überragt. Der Bau wird insgesamt nicht exponiert, sondern vielmehr dezent in seine Umgebung eingepasst. Allein die sichtbare Klinkerfassade bildet eine markante Differenz gegenüber den verputzten Wohnhausfassaden. Das Spiel mit der Fenstergliederung wiederum bildet ein verbindendes Element, indem es motivisch auf den Gliederungsrhythmus der umliegenden Bauten anspielt.

Parallel zur Gestaltung der Frankenallee finden sich auch in der zweiten West-Ost-Achse, der Idsteiner Straße, Kopfbauten mit abweichender Fassadengestaltung. In den Kolonnadenreihen befinden sich Ladenzeilen, die heute allerdings nur mehr teilweise erhalten sind bzw. als Läden genutzt werden. Einen Eindruck von der Originalsituation gibt die Hausecke Lorsbacher / Idsteiner Straße.

Friedenskirche

Die evangelische Kirche, am östlichen Rand der Siedlung gelegen, geht auf einen Entwurf Karl Blattners von 1925 zurück. Wenngleich zeitnah mit den Bauten von Mart Stam projektiert, unterscheidet sich die Kirche stilistisch doch grundlegend von ihnen. Der Backsteinbau wirkt massig und fast einschüchternd wehrhaft. Zur Straße hin schließt er trutzburgartig mit einer hoch aufragenden Turmwand ab, die durch ihre schräg auslaufenden Verstärkungen an den frontalen Ecken noch an Monumentalität gewinnt. Von ihrer ursprünglichen Innenausstattung ist kaum mehr etwas erhalten, nachdem der Bau im März 1944 fast vollständig zerstört wurde. Bei der heutigen Kirche handelt es sich um einen Wiederaufbau, der erst 1953 abgeschlossen wurde.

Abbildungen:

DW Dreyse: May-Siedlungen. Architekturführer durch acht Siedlungen des Neuen Frankfurt 1926-1930 Frankfurt 1987 (3, 7)

Ulrike May (4, 5, 10, 11)

Christoph Mohr, Michael Müller: Funktionalität und Moderne. Das Neue Frankfurt und seine Bauten, Frankfurt 1984 (2, 8)

Werner Möller: Mart Stam 1899-1986. Architekt – Visionär – Gestalter, Sein Weg zum Erfolg 1919-1930, Aust. Kat. Frankfurt 1997 (1, 6, 9)

Simone Rümmele: Mart Stam. Zürich, München 1991

Autorin: Nele Raab

Stand: Oktober 2007



Abb. 11
südliche Seitenfront des Heizwerkes
(Foto von 2007)